

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1925

24 (14.6.1925)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Geufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterbandes hier, Blumenstr. 1, I zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Edelitas, Karlsruhe, Geyersstr. 6.

Nr. 24.

Sonntag, den 14. Juni 1925.

18. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Luthertexte über Ehe und Hausstand.

Nichts Lieberes ist auf Erden denn Frauenlieb, wem's kann werden. Randbemerkung in der Bibelübersetzung 1523.

Die Treue macht wesentlich das eheliche Leben, die sie einander verheizen haben.

Darin stehet das eheliche Leben, nicht daß sie einander lieb haben, sondern in der Treue, daß eines zum andern spricht: „Ich bin dein, und du bist mein“. Das ist die Ehe. Sermon vom ehelichen Stand. 1519.

Nachdem der Ehestand Gottes allerliebster Würz- oder Rosengarten ist, da die allerschönsten Röslein und Nägelein innen wachsen (das sind die lieben Menschentinder, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind, dadurch das menschliche Geschlecht erhalten wird), so gebet Gott, daß man den Ehestand in aller Gottesfurcht, Zucht und Ehren halten und nicht brechen soll. Eine Predigt vom Ehestand. 1525.

Ein Hausvater, der sein Haus in Gottesfurcht regiert, seine Kindelein und Gesinde zu Gottesfurcht und Erkenntnis, zu Zucht und Ehrbarkeit zieht, der ist in einem seligen, heiligen Stand.

Ebenso eine Frau, die der Kinder wartet mit Essen und Trinken, Wischen, Baden, die darf nach keinem heiligeren, gottseligeren Stand fragen. Aus der Hauspostille.

Ein Jeder lern sein Veltion, so wird es wohl im Hause loh'n. Haustafel im Kleinen Katechismus 1529.

„Ja aber — —“, die trostlose Art des Unglaubens.

Ich kenne Menschen, vor denen ich geradezu Furcht empfinde und die ich am liebsten meide. Besonders denke ich jetzt an einen Mann, an der Schwelle des hohen Greisenalters stehend. Er hat gar nichts Furchterregendes in seiner äußeren Erscheinung. Sein ganzes Auftreten, sein müder Gang, sein schleppender Schritt, sein schwerfälliger Körper, der fast zu schwer scheint für die alten Beine, haben etwas unendlich Bemitleidenswertes. Schier bedrückt erscheint er von der Last des Lebens. Und sein Leben ist eigentlich achlungs- und verehrungswürdig. Viel, fast übermenschlich viel, hat er gearbeitet, und ist geliebt und verehrt von seinen Schülern und Mitarbeitern. Eine selten

glückliche Ehe war ihm beschieden. Sie lebten zuletzt wie die Kinder miteinander. Sein treues Weib lag lange an einer furchtbaren Krankheit und er pflegte sie mit einer Zartheit, Sorgfalt und Hingebung ohnegleichen, bis sie starb in seinen Armen. Und mit der Frau verlor er sein Hab und Gut, ward „Kleinrentner“ und verlor sein heißgeliebtes, stolzes deutsches Reich.

Und der ist es, vor dem ich schon vor weitem, wenn ich ihn kommen sehe, etwas wie Grauen empfinde und dem ich am liebsten ausweiche. Warum auch nur?

Stelle dir vor — man muß es sich nämlich „vorstellen“, weil es so etwas Furchtbares in der Natur nicht gibt — ein Stück heimattlicher Ackererde. Also nicht ein Stück Polar-eis, nicht etwa ein Fleck Saharawüste, nein, ein Stück heimattlichen Ackerlandes. Jahrein, jahraus fällt darauf des Himmels Tau, Regen und Sonnenschein. Menschen und Wind besäen ihn mit Kraut und Unkraut. Aber es wächst nichts, kein Halm, kein Strauch, keine Blume, nicht einmal eine dünne grüne Flechte. Immer bleibt dieselbe graue, dürre Ackererde.

So konnte ich mit den strahlendsten Augen und einem von Freude und Liebe übervollen Herzen ihn unterwegs überfallen, ich konnte ihm allerlei Echtes und Großes von bekannten und unbekanntem Taten und Ereignissen in Familie, Gemeinde und Volk, im Jugendleben, in der Kunst, im politischen Leben erzählen: auch die hellsten und wärmsten Strahlen herzlichster Begrüßung wurden verschluckt von dem öden Grau der Stimmung, die sich hinter den Worten barg: „Ja aber — —“.

Wies ich ihn in den Tagen des aufbrechenden Frühlings auf die unveränderliche Treue der Natur, dann entrang sich ihm stöhnend: „Ja, aber sehen Sie diese Menschen . . .“

Erzählte ich ihm von einer Tat reinster Güte, dann kam es ächzend heraus: „Ja, aber was tut die Mehrzahl?“ —

Wagte ich darauf vom trüglichen Glauben an das Führertum zu sagen, dann echote sein armes Herz: „Ja, aber was machen wir so lange, bis dahin gehen wir durch dieses charakterlose Lumpenpad zugrunde.“ —

Ein armes, verspätetes Opfer des Weltkrieges und seines furchtbaren Ausganges. Wirklich und sonst nichts?

Ich möchte daran erinnern, daß eben dieser arme Mensch, „der von sich nichts mehr erwartete, der von den anderen Menschen nichts mehr erwartete, der selbst von Gott nichts mehr erhoffte“, daß dieser so bitter und so restlos „Enttäuschte“ seine Frau bis zum Tod pflegte, monatelang, allein, daß er, der ehemalige Geistesarbeiter, allen Stuben- und Krankendienst allein besorgte, einschließlich Kochen, Bodenreinigen, Bett machen und was es sonst an unsagbar Schwerem für die körperlichen Nöte einer Sterbenstranken gibt.

Selbst diese große, echte Liebe konnte sein erstarrtes Herz nicht mehr aufstauen. Er ist ganz aufrichtig; er will von der

Kirche, vom Pfarrer nichts wissen. Ehrlicher Unglaube einer trostlos und restlos enttäuschten Manneseele. —

Und doch weiß ich noch eine furchtbarere Art dieses Unglaubens. Und Menschen von dieser Art kenne ich — leider — viel mehr. Ich fand sie unter Hörern und Verkündern des Evangeliums, „Positiven“ und „Liberalen“, Kirchenchristen und Freikirchlichen.

Ich denke jetzt an einen, der „auf dem Boden des Glaubens steht“, der auf die Frage, wie steht du zu Jesus, schnell und entschieden bekennt, was „einwandfrei gläubig“ gilt, dessen Herz aber genau so öde brachliegt wie beim ehrlichen Ungläubigen. Hier aber ist die Wüstenei zugedeckt mit einem prächtigen Teppich von Moos, Gras und Blumen. So oft ich aber den Duft der Blumen und den Saft der Beeren kosten wollte, sah ich, daß alles Betrug war. Künstliche Blumen, künstliche Früchte — nichts Echtes.

Als z. B. ein sommerliches Unwetter im Garten des „Gläubigen“ alles durcheinanderwarf, fielen auch die Tomatenstängel und Bohnenstangen auf dem Gartenstück um, das er von seinem Garten in der Inflationszeit an einen Berufsgenossen abgab. Er stellte der Reihe nach alle Stangen auf dem Stück auf, das er selbst bebaut. Aber die seines Kollegen ließ er liegen. Der aber konnte erst am andern Tag sein Stück ordnen und inzwischen waren viele der damals so kostbaren Pflanzen geknickt und zerstört. Dies nur eines von vielen solchen Beispielen maskierten Unglaubens.

Und eben dieser gläubige Ungläubige ist es, vor dem ich ein noch größeres Grauen empfinde. Denn bei ihm ist nicht nur das Herz öd und leer, nein, auch um ihn herum ist eine dicke graue Mauer des „ja, aber —“, die nicht einmal den lautesten und wärmsten Strahl von Liebe und Freude hindurchläßt.

Würde ich etwa ihm sagen: freue dich, jener ehrliche Ungläubige ist in derselben Weise von Gott geliebt wie du, dann wäre das erste: „Ja, aber er will ja von der Kirche nichts mehr wissen.“ —

Erzählte ich ihm voll dankbarer Freude vom Geist der neuen Jugend, dann antwortete er mit finsterner Miene: „Ja, aber es ist noch so wenig klare Stellung zu Christus in ihr —“; oder machte ich ihn mit Wärme auf ein neues Buch aufmerksam, etwa „Erlebtes“ von Schlatter oder „Blumhardt, Vater und Sohn“ von Jädh, und fügte hinzu, daß mir diese Bücher ein Erlebnis waren, dann kam aus seinem armen Herzen: „Ja, aber ihre Theologie hat doch mancherlei Unklarheiten —“.

So erhofft er nichts mehr von der Jugend, traut nicht einmal den intimsten Glaubens- und Richtungsgenossen. Ein im Grunde furchtbar Einsamer und Verlassener.

Dort ehrlicher Unglaube: bemitleidenswert. Hier maskierter Unglaube: eigentlich heiligen Zornes wert. Aber der große Gandhi sagt auch uns, nicht nur den Indiern: „Man muß den Satanismus hassen, aber den Satan lieben.“ Und Christus? All den restlos Enttäuschten, den äußerlich und innerlich völlig banterott Gewordenen, ruft er zu: „Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid.“

Auch den maskierten Ungläubigen? Damals hatte er nur sein heiliges, furchtbares „Wehe euch!“ gegenüber den Feuchtlern — aber am Ende, wo seine Liebe am Kreuzestamm voll erblühte, doch wieder: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Bewußter maskierter Unglaube, Sünde wider den heiligen Geist? O nein, Gott sei Dank, daß wir zu diesem Letzten, Fürchterlichsten, zur Fleischwerdung des Teufels, doch alle nicht fähig zu sein brauchen. —

Menschen, ich, du, wir können gegenüber einer solch furchtbaren Seelenwüstenei nichts tun als beten, für-beten. Beten um die Sonnenkraft von Gottes allmächtiger Liebe in Christo, die allein in solch winterstarrten Herzen den Frühling erwecken kann.

M. B.

Feste.

Wer am Sonntagmorgen durch das Land fährt, der zählt einmal die Städtlein und Dörfer, die geflaggt haben! Und die Großstädte lassen die Grußpforten am Bahnhof stehen; denn jeder Sonntag bringt neue Tagungen. Und im Eisenbahnzug selbst sitzen die Vereine, teilweise mit ihren Musikkapellen. Im Wagenabteil sitzen drei Männer — wovon reden sie? Kriegserinnerungen erzählen sich die Kameraden; also sind sie auf der Fahrt zu einem Regimentstag. Wer sich von den vielen Festen ein Bild machen will, der lese einmal alle Festberichte, die die Zeitungen am Anfang der Woche bringen!

Diese Masse von Festen hat ihre Schattenseiten, ihre volkswirtschaftlichen und ihre sittlichen. Es ist ja einleuchtend, daß diese vielen Feste mit ihren Festaussgaben in starkem Kontrast zu unserer wirtschaftlichen Lage stehen, die uns zum Sparen, zur Vermeidung jeder unnützen Luxusaussgabe veranlassen sollte. Wie oft wird Sparsamkeit nicht nur von den Kanzeln, sondern von allerlei Rednerpulven aus gepredigt! Wer aber horcht auf solche Mahnworte? Und wer am Sonntagabend durch das Land reist, der schaut allerhand trübe und häßliche Bilder und in ihnen die Schattenseiten der Feste. Die Leute haben statt „Mut des reinen Lebens“ viel Anderes getrunken. Und sonst gibt es der üblen Folgen viele, über die mancher wirkliche Freund des Volkes weinen möchte. Daß der eigentliche Zweck des Sonntags bei dieser Fülle von Festen, die am frühen Morgen beginnen, zu kurz kommt, daß der Kirchenbesuch unter den vielen Festen leidet, ist eine Tatsache, die wir vom kirchlichen Standpunkt um der Seelen willen bedauern. Wir wollen froh sein, wenn da und dort festfeiernde Vereine einen Kirchgang, wenn Regimentsvereine einen Festgottesdienst in ihr Programm aufnehmen und dadurch Gelegenheit geboten wird, die Seelen höher hinauf zu führen und die Sache, die gefeiert wird, in das Licht des Wortes Gottes zu stellen.

Darf man das Festfeiern in Bausch und Bogen verurteilen? Es ist doch nicht mehr so, daß unser Volk sich in den Festtaumel stürzt, um den Niedersturz von gestern und die Not des heutigen Tages vergessen zu machen. Die Erinnerung an die Großtaten des Weltkrieges, die eine Zeit lang geschwunden war, kehrt wieder und damit auch der geschichtliche Sinn. Das Vergangene wird wieder vergegenwärtigt und lebendig; auf die Vergangenheit stolz, erhebt sich das Volk in seinem Truhgeist, und der Glaube an die Zukunft wird gestärkt. Die Gedanken und Stimmungen, die ein Fest dem Volke einflößt, wecken den Willen, unser Volk äußerlich und innerlich stark zu machen. Feste können Vieles, was im Wanken war, festmachen. Das wollen wir bei der Beurteilung der Feste nicht vergessen. Denn das Fest ist die Form, um in nichtalltäglicher Weise Massenstimmungen zu erwecken.

Das erfassen auch die Kirchen. Am nächsten Sonntag das Fest des evangelischen Hauses, am übernächsten Sonntag der Jugendsonntag. Diesen Festen liegen Gedanken zu Grunde, die einmal in nicht allsonntäglicher Weise die Kirchengemeinden und die einzelnen Seelen begeistern und zu Taten entflammen sollen.

Es gibt wohl Kirchenleute, die es bedauern, daß die Kirche dem Zug der Zeit folgend solche Festtage, Sonntage von besonderem Schlage einführt und abhält. Und es lassen sich Stimmen hören, welche es empfehlen, bei dem Ueberfluß an weltlichen Festen die kirchlichen einzuschränken. Als ob man die kirchlichen und weltlichen Feiern mit dem gleichen Maßstab messen könnte. Die kirchlichen Feste haben keine wirtschaftlichen Schattenseiten. Wir wissen, daß die einfachste Form, ein Fest zu feiern, die schönste und würdigste ist. Ein festlicher Abendgottesdienst, der wieder einmal die ganze Gemeinde um einen Gedanken sammelt, mit einem passenden Festvortrag, der einmal etwas Anderes ist, als die gewöhnliche Sonntagspredigt, kann gewaltige Wirkungen erzielen.

Wir müssen die Feste feiern, wie sie fallen. Sie fallen uns zu aus der Vergangenheit. Unsere Kirchengeschichte, zumal ihre erste Zeit, ist reich an großen Ereignissen; die Erinnerung daran zu wecken, ist unsere Pflicht. Und wahrlich, wenn wir die rechte Weise finden, wird die Feier nicht nur ein Stündlein Geschichtsunterricht sein, sondern viel, viel mehr.

Und dann noch eines: Wenn Kirchenleute, vor allem Geistliche, zusammenkommen und über Gegenwartsaufgaben der Kirche verhandeln, so reden sie große Worte. Ich will einen solchen Satz hier wiedergeben: „Die Wahrheit, die so oft verkannete Gotteswahrheit, die wir erfassen müssen, ist diese: Das Evangelium will nicht nur den Einzelnen, sondern die Gesamtheit, nicht nur die Seele, sondern die ganze Welt, nicht nur die Kirche, sondern die Gesellschaft, den Staat, die Menschheit der erlösenden Herrschaft Gottes unterwerfen. Und der Daseinszweck der Gemeinde und in ihr des einzelnen Christen besteht ganz einfach darin, ihm dazu Werkzeug zu sein.“ Man lese den Satz zweimal, dreimal. Wer an seiner Richtigkeit zweifelt, der hat den Begriff des Reiches Gottes nicht erfasst, der hat noch nie die zweite Bitte des Unseroaters gebetet, sondern ihren Sinn immer übersprungen. Solche volltönenden Resolutionen werden etwa nach Pfingsten in Versammlungen gefaßt. Und damit begnügt man sich. Wo aber bleibt die Tat, die Ausführung? Unser himmlischer König hat ein Heer, das zu neun Zehnteln schläft. Und viele, die führen sollten, schlafen auch. Wenn ich Mitarbeiter suche, um durch das gedruckte Wort Massenwirkungen hervorzurufen, ich klopfte fast überall vergeblich an. Wenn man so vergeblich angelockt hat und von seinen Bettelgängen mit leerer Tasche heimkehrt, dann möchte man daran zweifeln, ob die Kirche in dieser Form ein Werkzeug Gottes ist . . .

Wir müssen in ganz anderer Weise „die Zeit austausen“ und das ausnützen, was die Stunde bringen kann an außerordentlichen Gedanken, und sie unter das Volk werfen. Wenn das die Kirche nicht tut, während es andere Kreise tun mit ihren kleineren, mit ihren irdischen und zeitlichen Gedanken, wer kann sich dann wundern, wenn unser Volk seelisch verarmt? Hg.

o Das Fest des evangelischen Hauses. o

Wo soll das Fest des evangelischen Hauses gefeiert werden? Nur in der Kirche? Nicht auch im evangelischen Hause selber?

Ich will einen Vorschlag machen: Sobald dieses Blatt in das evangelische Haus gekommen ist und das Auge des Hausvaters auf diese Zeilen fällt, soll er zu Weib und Kindern sagen: „Ihr Lieben, am nächsten Sonntag feiern wir ein großes Fest, das Fest des evangelischen Hauses. Nun haben wir noch zwei Tage Zeit, in diesen wollen wir darüber nachsinnen, wie wir es feiern wollen. Daß wir den ganzen Sonntag beisammen bleiben wollen, zusammen zur Kirche gehen und dort beisammen sitzen, um eine Predigt vom christlichen Hausstand und von seinem Segen zu hören, und daß wir bei gutem Wetter einen gemeinsamen Spaziergang ins Freie machen, das ist selbstverständlich. Aber wir wollen den Tag noch weiter ausgestalten.“ So sagt der Hausvater. Und siehe, schon sinnt die Mutter, ob nicht ein Festtagsbuch auch dazu gehöre. Die Kinder denken daran, daß im Garten draußen schöne Blumen wachsen und daß es etwas Feines sei, Blumen auf die Tische zu stellen, vielleicht gar einen Festkranz zu winden. Die Tochter, die gerne Gedichte vorträgt, denkt daran, daß sie den Leiter des Jugendbundes, dem sie angehört, noch fragen will, ob er nicht ein schönes Gedicht wisse, das sie abends vortragen kann. Und dann will sie den Choral „O selig Haus, wo man dich aufgenommen“ einüben, daß das Lied im häuslichen Kreise gesungen werden kann. Der Vater weiß, daß auf dem Bücherstisch eine Lutherbiographie steht, die von D. Albrecht Thoma — die Kinder haben das Buch anno 1917 zum Reformationst jubiläum bekommen. Er holt das Buch, schlägt es auf, sucht

und findet das dreizehnte Kapitel, das „Von Luthers Heirat und häuslichem Leben“ handelt. Dieses Kapitel will er am Abend im häuslichen Kreise vorlesen; denn er weiß, daß das Fest des evangelischen Hauses seinen Ausgangspunkt hat in der geschichtlichen Erinnerung an Luthers Heirat. So gibt es allerlei Beiträge zum schönen Fest. Wer weiß noch mehr? Jedenfalls soll der nächste Sonntag ein Höhepunkt, ein leuchtender Tag im häuslichen Leben werden.

Einen kleinen Beitrag zum Feste möchte auch ich leisten: zuerst noch ein Wort über

1. Luthers Heirat.

Unser Blatt hat in den letzten beiden Nummern schon eine geschichtliche Darstellung von Luthers Heirat gebracht. Luthers Heirat war eine mutige Tat. Er war nicht die erste reformatorische Persönlichkeit, die diesen Schritt vollzog. Aber daß er es auch tat, das hat damals gewaltiges Aufsehen gemacht; ja im ersten Augenblick, weil es so plötzlich geschah, selbst seine Freunde strappiert und in Bestürzung versetzt. Daß er sich — wie er schreibt — mit dieser Hochzeit verwerflich und verächtlich mache in den Augen seiner Gegner, das hat er vorausgesehen; aber er hoffte, daß die Engel darüber lachen und alle Teufel weinen. Er bedauerte wohl, daß die Welt und ihre Weisen noch nicht das fromme und heilige Werk Gottes erkennen und an ihm allein gottlos und teuflisch machen; aber er wollte sich daran freuen, daß durch seine Ehe aller derer Urteil verdammt und zurückgewiesen werde, die in ihrer Unkenntnis Gottes fortfahren. Was Luther zur Heirat bewogen hat, das hat er ganz klar in seinen Briefen aus jenen Tagen ausgesprochen. Da nimmt der urwüchsige Mann kein Blatt vor den Mund; und seinen ganzen Humor schüttet er aus in den Briefen, in denen er seine Freunde einladet „zu einer kleinen Freude und Heimfahrt“, zum Hochzeitessen einige Tage nach der Trauung. Luther, der zweiundvierzigjährige Mann, hat keinen Liebesroman erlebt. Sein Vater, dessen Gebot er einstens nicht befolgte, als er wider den väterlichen Willen Mönch wurde, wünschte, daß er sich verheirliche, und drängte oft dazu. Das wichtigste Motiv Luthers ist das: er wollte den letzten Rest des mönchischen Sauerteigs aus seinem Wesen ausleeren. Damals hatte er oft Sterbensgedanken; und diese Gedanken trieben ihn zur Eile, die letzten persönlichen Folgerungen zu ziehen; Luther war nicht ein Mann, der auf halbem Wege stehen blieb. „Christus will nicht die natürliche Ordnung und Gottes Geschöpf zerstören, sondern ihr ein rechtes Herz geben.“ Was Menschenfahung auflöst, obwohl es Gottes Ordnung ist aus den Tagen der Welterschöpfung, das erfüllt und heiligt sein Meister. Darum muß er das Gebot des Schöpfers erfüllen und der Naturordnung, dem Natürlichen, ein rechtes Herz geben. Das wollte er nicht nur lehren, das wollte er auch betätigen. Darum schreibt er an Amsdorf in Magdeburg ausdrücklich: „Zugleich wollte ich mit der Tat bestätigen, was ich gelehrt habe. Denn ich finde doch noch viel schwache Gemüter trotz des hellen Lichtes des Evangeliums. So hat's Gott gewollt und getan.“ Darum sieht er auch seine Heirat an als ein Werk Gottes, durch welches er das Evangelium auf den Leuchter stellen will, daß es allen leuchte, die im Hause und im häuslichen Leben sind. „Der Herr hat mich plötzlich und, da ich ganz andere Gedanken hatte, wunderbarlich in die Ehe geworfen.“ „Es hat mich Gott gefangen plötzlich und unversehens mit dem Band der heiligen Ehe.“

So müssen wir also Luthers Heirat ansehen nicht als ein persönliches Begebnis, sondern als ein Stück seines Werkes, als eine reformatorische Tat, die die Christen wieder freudig machte, innerhalb der natürlichen Schöpferordnung, und nicht in künstlich geschaffenen Verhältnissen, die Liebe zu üben, die aus dem Glauben fließt. Und das hatte seine große kulturelle Bedeutung. Hier liegen die Grundlagen und Voraussetzungen der Kultur. Die Ehe ist eingesezt in ihr hohes und natürliches, darum auch göttliches Recht.

Unter solchem großen Gedanken stand Luther, als er sich verheiratete, und dann, bis er vor seinem Tode seinem ehelichen Gemahl in seinem Testament das schönste Lob spen-

dete als einer frommen, christlichen Ehefrau. Es ist nicht nötig, Luthers häusliches Leben mit seinem „Herrn Katherin“, wie er sein Weib schon am 21. Juni 1525 in einem Briefe nennt, auf Goldgrund zu malen und alles zu idealisieren, als hätten nicht die beiden Menschen zusammen- und ineinander hineinwachsen müssen, wo doch beide starke Naturen waren. Aber das steht fest: Luthers Haus war eine Stätte Gottes unter den Menschen und ein anschauliches Bild vom christlichen Hausstand, wie er ihn in seiner Haustafel beschreibt. (Schluß folgt.)

Wiederaufstieg.

Vor Jahresfrist glich das deutsche Evangelisationswerk in Spanien einem sinkenden Schiff, 54 Jahre kühnen Glaubens und großer Opfer schienen vergeblich durchlämpft zu sein. Das Werk war drauf und dran, an den ungeheuren Schulden der Kriegs- und Inflationszeit zu ersticken, nachdem der Ertrag großer Sammlungen in Deutschland durch die Geldentwertung verloren gegangen war. Aber: Gott verläßt die Seinen nicht! Wie durch ein Wunder ist es trotz aller Schwierigkeiten, welche die Verarmung und die Geldknappheit unserer Tage einer großen Sammlung entgegenstellen, den Trägern des Evangelisationswerkes gelungen, teils in Deutschland, teils in Amerika die rettenden Summen zu beschaffen. Heute ist nicht nur die kurzfristig gekündigte Hypothekenschuld von 150 000 pts., die uns mit dem Verlust unseres herrlichen Gymnasiums „El Porvenir“ bedrohte, völlig getilgt, sondern es ist auch mit der Tilgung der schwebenden Schulden ein fröhlicher Anfang gemacht. Wie eine halb verdurstete Blume nach dem Begießen ihr Haupt erhebt und neu erblüht, so regt sich im spanischen Evangelisationswerk überall neues, frohes Leben.

Die altbekannte Jesusgemeinde an der Calatrava-Straße in Madrid zeigt ein gesundes Wachstum, innigste Brüdergemeinschaft und einen fast beschämenden Opfermut unter der liebevollen Führung Pastor Hans Klinedners. Das Gymnasium ist lektiv von 165 auf 211 Schüler angewachsen. Die sterilen Versuche, durch Kündigung von Schullokalen unsere Volksschularbeit zu stören, haben nur das Gegenteil von dem erreicht, was sie wollten. 6-700 Volksschullinder haben wir trotz kräftiger Erhöhung der Schulgelder in unserer Pflege. Der Missionsposten im fanatischen Granada ist mit einem tapferen jugendlichen Missionspfarrer, der unter schwerem Seelenringeln als Priester sich zum Dienst des Evangeliums hindurchgekämpft hat, neu besetzt. Die Gemeinden in Estremadura haben schwere Krisen durch die Kraft evangelischen Glaubens und evangelischer Gemeinschaft siegreich überstanden und befinden sich zurzeit in zweifellosem Aufblühen. Das Wichtigste aber ist, daß die verschiedenen evangelischen Missionsarbeiten in Spanien im Begriff sind, sich zur Durchführung einer einheitlichen und vollwertigen Ausbildung evangelischer Pastoren und Lehrer für die werdende evangelische Kirche Spaniens brüderlich zusammenzufinden; und unser Gymnasium „El Porvenir“ soll im Mittelpunkt dieser zukunftsreichen gemeinsamen Schöpfung stehen. Auch drängt sich jetzt nach Ueberwindung der unmittelbaren Lebensnot ein seit 12 Jahren fertig daliegender Plan — die Erbauung eines hochnotwendigen Waisen- und Gemeindehauses in der Calatrava-Straße zu Madrid — gebieterisch wieder hervor. So bleiben der Aufgaben, Sorgen, Bedürfnisse viele.

Aber wir trauen fröhlich auf den Gott, dessen Wunderhand uns im vergangenen Winter so sichtbar geholfen, wir trauen auch auf die bewährte Treue der Vielen, mit deren Herzen das Evangelisationswerk in Spanien seit Jahren so eng verbunden ist. Gaben können eingezahlt werden auf das Postcheckkonto des Verbandes zur Förderung des Evangeliums in Spanien in Barmen, Essen Nr. 240 07.

Pastor Gottlieb Kunde, Barmen,
Vorsitzender des Verbandes zur Förderung
des Evangeliums in Spanien.

Sür unsere Kranken.

Wenn doch auch du erkennetest!

Wenn doch auch du erkennetest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist vor deinen Augen verborgen. Luk. 19, 42.

Auf dem Delberg, Jerusalem gegenüber, stand Jesus und sah hinab auf die heilige Stadt, die sich in stolzer Pracht mit ihrem goldsunfelnden Tempel, ihren mächtigen Palästen und dem unabsehbaren Meer ihrer Dächer dort drüben auf den Hügeln erhob. Es war ein wundervoller Anblick. Aber Jesu Augen standen voll Tränen. Weithin hatte er das heilige Land durchwandert und allenthalben mit seinem Evangelium freudige Aufnahme gefunden. Zu Tausenden waren sie ihm gefolgt bis in die Wüste hinein, auch jetzt noch auf der Reise nach Jerusalem. Ihr Hosanna tönte noch in seinem Ohr. In Jerusalem aber, der gotterwählten Stadt, dem Mittelpunkt der Frömmigkeit seines Volkes, hatte ihn eifrige Kälte empfangen. Sie, die doch vor allen Verständnis haben sollte für den Gesandten ihres Gottes, schien kein Auge für ihn zu haben.

Wie ist es möglich, daß eine Stadt, ein Volk, ein Mensch keinen Blick hat für Gottes Willen? Daß das oft genug geschieht, dafür ist nicht nur Jerusalem in ferner Vergangenheit ein Zeugnis, wir können es heute noch jeden Tag erleben. Da gehen die Menschen im Leben nebeneinander her, werden auch wohl miteinander in die Trübsalsschule Gottes genommen. Alle haben sie einmal die Botschaft von seiner seligmachenden Gnade gehört. Durch viele ernste Wege hat sie der Allmächtige geführt. Oft hat er durch freundliche oder herbe Schidungen zu ihrem Herzen gesprochen. Bei dem einen ist darüber die Seele erwacht. Er hat die Stimme seines Gottes erkannt und sich von ihm rufen lassen. Er hat den Frieden gefunden oder ist doch auf dem Wege zu ihm. Bei dem andern geht das alles wirkungslos vorüber. Gottes Stimme vermag er nicht zu hören. Seine Schidungen, statt ihn dem Heiland näherzubringen, haben sein Herz nur umfomehr gegen ihn verhärtet. Es ist, als läge ein dichter Schleier vor seinen Augen, sodaß er Gott und seine Führungen nicht zu erkennen vermag.

Woher kommt das? „Wenn doch auch du erkennen wollest“, hat der Heiland einst zu Jerusalem gesagt. Es liegt im letzten Grunde an uns, an unserem Willen. Der Mensch findet Gott nicht, wenn er ihn nicht finden will. Aber wir können wollen. Dann gehen die Augen auf, Gottes Führungen werden klar, und, wenn auch durch viele Beugungen hindurch, wird der Weg zu ihm offen. Das muß unser Weg sein. Suche Gott mit ganzem Ernste, und sein Friede, höher denn alle Vernunft, wird dein Herz erfüllen.

Aus der Gemeinde.

Zur Luther-Liturgie am Sonntag in der Schloßkirche während des Hauptgottesdienstes.

Luther saß: „Auch bin ich nicht der Meinung, daß durchs Evangelion sollten alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie eifliche Abergelliche fürgeben, sondern ich wollt alle Künste, sonderlich die Musica, gern sehen im Dienste des, der sie geben und geschaffen hat.“ Ein andermal läßt sich die Witterberaer Nachtigall also vernehmen: „Die Musica ist eine herrliche, schöne Gabe Gottes und nahe der Theologia, ich wollt mich meiner geringen Musica nicht um was Großes verzeihen.“

Die Liturgie hat lediglich den Zweck, in kurz gedrängter Form von dem Dichter und Musiker Luther und von seinen Zeitgenossen uns nachfahren zu künden, was Geistes diese Männer waren. Unter dem Schutze des Kyrie eleison (Herr, erbarme dich unser) und dem Halleluja führte Luther nach und nach seine und seiner Freunde Lieder in den Gottesdienst ein. Das Kyrie, das die Liturgie am Sonntag eröffnet und beschließt, ist von Luther aus dem 14. Jahrhundert übernommen. J. S. Bach hat eine große Zahl „Choräle“, die aus Luthers Zeit stammen, übernommen und ihnen von seinem Odem eingegeben. Bach hat Luthers „Vater unser“ aus dem Schumann'schen Gesangbuch 1539 bearbeitet und uns dadurch einen Chorsatz erhalten, der an harmonischer Kühnheit und Schönheit seinesgleichen sucht. Ein gleich wunderbares Stück ist das glücklicherweise auf uns überkommene Simon Dach'sche Lied: „Ich bin ja, Herr, in deiner Macht“. In all den Sätzen dokumentiert sich die volle Stärke der protestantischen Glaubenslehre. Indem die Tonbilder aus der Zeit Luthers den Liedern eine mehrstimmige Ausgestaltung, eine für uns oft nicht mehr ausführbare instrumentale Begleitung angebeihen ließen, gewann der

...zugleich die höhere Geltung eines Kunstgefanges. „Denn wo ... durch die Kunst geschärft und pollert wird“, sagt Luther, ... und erkennet man erst zumteil mit großer Verwunderung die ... und vollkommene Weisheit Gottes in seinem wunderbarlichen Werk ...

Gottesdienstanzeiger.

Sonntag, den 14. Juni (1. Sonntag nach Trinitatis).

Kollekte in allen Gottesdiensten für die Innere Mission.

- Lutherkirche. 10 Uhr: Pfarrer E. Schulz. 1/12 Uhr: Christenlehre Pfarrer E. Schulz.
- Evangelische Kirche. 1/9 Uhr: Stadtvikar Reichwein. 11/4 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Bollmann. 6 Uhr: Stadtvikar Reichwein. 10 Uhr (mit besonderer Liturgie des Kirchenchors nach Luther): Kirchenrat Fischer. 1/12 Uhr: Christenlehre, Kirchenrat Fischer.
- Gesangsverein. 6 Uhr (ohne Karten): Pfarrer Herrmann.
- Johanneskirche. 8 Uhr: Stadtvikar Pfisterer. 1/10 Uhr: Pfarrer Mayer-Wilmann. 11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Mayer-Wilmann. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Pfisterer.
- Christuskirche. 8 Uhr: Stadtvikar Löffler. 10 Uhr: Stadtvikar Löffler. 11/4 Uhr: Christenlehre, Stadtvikar Löffler.
- Markuspfarre. Turnsaal Siedendtschule. 10 Uhr: Pfarrer Seufert. 11/4 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Lichtensfels.
- Lutherkirche. 8 Uhr: Stadtvikar Sittig. 1/10 Uhr: Pfarrer Renner. 1/11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Renner. 1/12 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Weidemeier.
- Mattthäuspfarre. Turnsaal Siedendtschule. 10 Uhr: Stadtvikar Eiermann. 11/4 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Hemmer.
- Städt. Krankenhaus. 10 Uhr: Oberkirchenrat Sprenger.
- Diakonissenhauskirche. 10 Uhr: Pfarrer Kanfer. Abends 1/8 Uhr: Pfarrer Sijler.
- Anti-Geistlich-Gedächtniskirche: (Stadtteil Mühlburg). 8 Uhr: Frühgottesdienst, Pfarrer Zimmermann. 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Zimmermann. 1/11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Zimmermann. 1/12 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Zimmermann.
- Duisland (neues Schulhaus). 1/10 Uhr: Gottesdienst, Stadtvikar Leifer. 1/11 Uhr: Jugendgottesdienst, Stadtvikar Leifer.
- Gemeindehaus Neue Artilleriekaserne (Eingang Kuhmahlstraße): Abends 1/3 Uhr: Stadtvikar Leifer.
- Heinrichshaus. 8 Uhr: Christenlehre, Pfarrvikar Dreher. 1/10 Uhr: Gottesdienst, Pfarrvikar Dreher.
- Blonau. 1/9 Uhr: Christenlehre, Vikar Erhardt. 1/10 Uhr: Vikar Erhardt.

Wochengottesdienste.

- Walshornstr. 11: Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Herrmann.
- Lutherkirche: Dienstag, 8 Uhr, Bibelstunde im Kasino Gottesau, Pfarrer Renner.
- Lutherkirche: Donnerstag, 8 Uhr, Stadtvikar Sittig.
- Johanneskirche: Donnerstag, 8 Uhr, Pfarrer W. Schulz.
- Mittelpfarrei. Donnerstag, 18. Juni, abends 8 1/4 Uhr, Bibelbesprechung im Konfirmandensaal, Friedrichsplatz 15, Pfarrer E. Schulz.
- Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus. Montag, 15. Juni, Stadtvikar Löffler.

Bibelbesprechung im Gemeindehaus der Südstadt. Dienstag, 8 Uhr. **J. M. Hahn'sche Gemeinschaft.** Sonntag, nachm. 1/3 Uhr, Versammlung Viktoriastr. 14, Hofgebäude.

Evang. Stadtmision Karlsruhe. Adlerstr. 28: Sonntag, 11 Uhr, Sonntagschule. Nachm. 3 Uhr, allgemeine Versammlung. Nachm. 4 Uhr, Jungfrauenverein. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, 1/5 Uhr, Frauenstunde. Freitag, 7 1/4 Uhr, Sonntagschulvorbereitung. Abends 8 Uhr, Jungfrauenverein. — Kreuzstr. 23: Sonntag, 11 Uhr, Hoffnungsstunde. 8 Uhr, Blaukreuzverein. Dienstag, 8 Uhr, Blaukreuz-Gebetsstunde. — Frommelb und (Kreuzstr. 23): Dienstag, 8 Uhr, Sing-, Spiel- u. Leseabend. Freitag, 8 1/4 Uhr, Bibelbesprechung. Samstag, 3 Uhr, Jungf. — Kriegsstr. 103: Sonntag, 1/4 Uhr, Jungfrauenverein, Sri. Heck. Mittwoch, abends 8 1/4 Uhr, Jungfrauenverein. Freitag, 8 Uhr, Frauenstunde. — Waldhornstr. 11: Montag, 8 Uhr, Nähverein.

Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77. Sonntag, 11 1/2 Uhr, Sonntagschule. 3 Uhr, Allg. Versammlung, Hausvater Straßer. 4 Uhr, Jungfrauenverein. Abends 8 Uhr, Lichtbildvortrag, Zeichenlehrer A. Fink. Montag, 1/8 Uhr, Jugendabteilung. 8 Uhr, Blaukreuzverein. Dienstag, 1/4 Uhr, Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen. Abends 8 Uhr, Bibelbesprechung für Männer u. Jünglinge. Mittwoch, 4 Uhr, Mariastunde f. Mädchen. Abends 7 1/4 Uhr, Sonntagschulvorbereitung. 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Allg. Versammlung, Durlacherstr. 32. 8 Uhr, Töchterverein. Samstag, abends 8 Uhr, Gebetsvereinigung f. Männer und Jünglinge.

Christlicher Verein junger Männer, Nowakanlage 5. Sonntag, 14. Juni, abends 8 Uhr, Mitgliedervereinigung. Montag, abends 8 Uhr, Turnen. Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde für junge Männer. Mittwoch, 8 Uhr, Männerchor. 9 Uhr, Pojaunenchor. Donnerstag, 8 Uhr, Bäckerverammlung. Freitag, 8 Uhr, Gemeinschaftsbibelstunde.

Evang. Jugendvereinigungen.

B.D.J. Karlsruher Jugendbünde. Johannsbund. Montag, Bundesabend. Mittwoch, ältere Gruppe. — Jugendbund „Ereue“. Montag, Jungf. Mittwoch, älterer Kreis. Donnerstag, Bundesabend. Freitag, mittlere Gruppe. — Lutherbund. Dienstag, Bundesabend. Mittwoch, Orchester — Batelabend. Freitag, 8 Uhr, Turnen. Samstag, Freispiele. — Jungmädchenbund Heimat. Dienstag, 8 Uhr, Turnen. Mittwoch, 8 Uhr, ältere Abteil. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend. — Wartburgbund. Dienstag, 8 Uhr, Bundesabend. — Blücherbund. Montag, 8 Uhr, Singabend. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — Mädchenbund Sonnwärts. Montag, 8 Uhr, ältere Abteilung. Donnerstag, 1/3 Uhr, Bundesabend. — B.D.J. Mühlburg (Drei Linden). Mittwoch, 8 Uhr,

Unsers Herrgotts Handlanger.

Eine Geschichte von den kleinen Leuten im Himmelreich von A. Fries. (Fortsetzung.)

Mutter Klein liest — sie liest mit lauter Stimme; Peter läuft, den Kopf vornüber gebeugt. Das Lesen geht langsam, mühselig von Wort zu Wort weiter. Aber als die Alte das Wort „schwerkraut“ herausgebracht, als sie's verstanden, daß das Wort vom Linchen gilt, da hat sie genug gesehen. Eine Weile sieht sie wie starr da — der Brief fällt auf die Erde — sie muß sich fassen. Wieder sieht sie das selbe Gesicht am Fenster, und die winkende Hand, wie sie's im Traum gesehen, jetzt kann sie den Traum deuten.

Der alte Mann hat's auch wohl verstanden, was der Brief gebracht, er steht noch immer mit gespannter Miene, als warte er dessen, was nun kommen solle. Da fährt Mutter Klein auf, und mit gepreßter Stimme stößt sie's heraus: „Sie haben ihr das arme Herz geknickt, sie haben ihr die Seele zerdrückt — es ist schlimm, ich fühl's“, und dabei legte sie die Hand auf die Brust, „es ist schlimm. Ich muß hin, gleich, es ist keine Zeit zu verlieren, kann jemand Hilfe und Rettung bringen, so bin ich's, weiß ich gewiß!“ und dabei nickte sie ein paarmal hastig mit dem Kopfe. „In Gottes Namen denn!“ Die Alte geht an den Koffer, ihre Kleider herauszunehmen. Da sagt Mutter Klein mit seiner tiefen, ernsten Stimme: „Ich gehe mit!“ Die Alte steht verwundert auf. Sie blickt durch die Scheiben, erst fällt's ihr ein: es ist ja Nacht. Allein den weiten

Weg, auch würde sie ja in die Stadt kommen vor Tagesanbruch. Sie sieht den Alten prüfend an, sie liest in seinem gefurchten Antlitz einen festen, starken Willen und einen tiefen Schmerz. „Es ist gut, Peter“, sagte sie, „wir gehören ja auch zusammen in dieser Sache. Wir wollen aber doch noch etliche Stunden warten, daß wir nicht vor Tag dort sind. Der Mond scheint die ganze Nacht, das Schneien hat ganz aufgehört, wir gehen zwei Stunden nach Mitternacht.“

Horch! was ist das? — es kommt jemand gelaufen, immer näher; es kommt aufs Haus zu, es klopf laut mit hastigem Finger an die Scheiben, es ruft hinein: „Mutter Klein, Mutter Klein! macht rasch, um Gotteswillen, auf dem Lehmberg liegt des Bauern Weib in großer Not! macht rasch, um Gotteswillen; ich laufe schnell voran und sage, daß Ihr nachkommt, gottlob, daß Ihr noch auf wart!“ — Damit eilt's auch schon wieder davon. —

Die Alte hat die Botschaft gehört. Was nun? Der Lehmberg ist der entfernteste Bauernhof — wann wird sie wieder zurückkehren? — Es kann rasch gehen — es kann auch wer weiß wie lange dauern. Es ist ihr schier zu viel. Fort treibt es sie, dem todranken Kinde ihrer Liebe beizustehen, und doch weist ein unerbittlicher Finger sie auf den Weg ihres Amtes und Berufes — das Herz will ihr verzagen. Was sie tun muß, ist ihr keinen Augenblick zweifelhaft, aber es dauert noch eine Weile, bis es sich Bahn bricht in ihrer Seele mit dem Wort: „Hoffe auf den Herrn! Er wird's wohl machen.“ „Peter“, sagt sie, „ich muß gehen.“ Wenn ich bis morgen nicht wieder da bin, dann spricht mit David, er wird Rat wissen. Will's Gott, lehr ich nach etlichen Stun-

Bundesabend, Gemeindehaus Geibelstraße. Donnerstag, 8 Uhr, Aelterngruppe

S.D.J.-Ortsgruppe. Freitag, den 12. Juni, abends 8 Uhr, Zusammenkunft in der kl. Sakristei der Stadtkirche.

Jugendvereinigung Matthäusbund. Abt. Knaben: ältere Abteilung, Mittwoch, abends 8 Uhr, Probe. Jüngere Abteilung, Dienstag, abends 8 Uhr, Bundesabend. Donnerstag, abends 8 Uhr, Orchesterprobe. — Mädchen, Abteilung „Weggenossen“: Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelabend. Aeltere Abt., Freitag, abends 8 Uhr, Bibelabend. Jüngere Abt., Montag, abends 8 Uhr, Bibelabend.

Mädchenbund der Altkathedr. Donnerstag, abends 8 Uhr.

Paulusbund. Montag, 8 Uhr, Aelt. Abt. Mittwoch, 8 Uhr, jüng. Abteilung. Sonntag, 8 Uhr, allgemeine Zusammenkunft beider Abteilungen.

Mädchenbund der Paulusparrei. Dienstag, 8 Uhr, allg. Zusammenkunft. Mittwoch, 4 Uhr, Jungsch. 8 Uhr, mittlere Abteilung. Donnerstag, 8 Uhr, jüngere Abteilung. Freitag, 8 Uhr, ält. Abteilung.

Jungmännerbund „Gottesau“. Montag, 8 Uhr, Spielabend. Donnerstag, 1/29 Uhr, Orchesterprobe. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend.

Jungmädchenbund „Gottesau“. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Samstag, 8 Uhr, Spielabend.

M.B.K. (Adlerstr. 23). Aelt. Abt.: Donnerstag, 8 Uhr. Mittl. Abt.: Mittwoch, 1/25 Uhr. Jüng. Abt.: Freitag, 1/25 Uhr.

Mädchenklub (Adlerstr. 23). Freitag, 8 1/4 Uhr, Freundeskreis, Kreuzstr. 23. Samstag, 8 Uhr, Nähen. Sonntag, 7 Uhr, Spaziergang oder gemütl. Beisammensein. Mittwoch, 8 1/8 Uhr, Singen. Freitag, 8 1/4 Uhr, Freundeskreis.

Mädchenbund „Lichtträger“. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bundesabend. Montag, Aelternabteilung.

B.K. (Bibelkreis unter Schülern höh. Lehranstalten). Jüng. Abt. Mittwoch, 1/26—7 Uhr. Mittlere Abt. Samstag, 1/26—7 Uhr. Aeltere Abt. Samstag, 8—10 Uhr.

Ämliche Bekanntmachungen.

Zur Nachricht.

Am 14. Juni, um 6 Uhr, beginnen die Abendandachten in der Grabkapelle des Fasanengartens. Sie werden alle 14 Tage stattfinden. Eintrittskarten werden nicht ausgegeben. Die Gemeinde wird dazu eingeladen.
Fischer.

Dankagung.

In überreichem Maße wurde mir bei meinem Amtsjubiläum von meiner Gemeinde Liebe und Ehre erwiesen. Es drängt mich, dafür auch öffentlich meinen herzlichsten Dank auszusprechen. E. Fischer, Kirchenrat.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

Landeskirchliche Vereinigung Beiertheim-Bulach. Sonntag, den 14. Juni, nachm. 4 Uhr, Versammlung im „Löw n“ (Saal) Beiertheim

den zurück.“ — Darauf leuchtete sie dem Totengräber in sein Kämmerlein, löschte die Lampe und wanderte, ach so voll Sorgen und Weh und doch stark in dem Herrn, ihren einsamen, nächtlichen Weg.

Peter Karst ist in seine Kammer gegangen, er denkt nicht dran, ins Bett zu gehen. Er ist auf die Bank gesunken. Der Mond ist klar geworden und scheint hell durch die Scheiben. Die Spaten und Haken an der Wand glänzen im Mondschein. Durch des Alten Seele arbeiten die Gedanken. Schwer fällt es ihm aufs Herz, wenn er den Brief nicht vergessen, dann wäre die Alte schon längst fort gewesen. Und das Kind ist krank, schwerkrank, sie sehnt sich heiß nach der alten Liebe; wer weiß, sie stirbt vielleicht, und es ist keiner da von denen, welche sich ihr angelobt bei der heiligen Taufe zu Gehilfen des Lebens und des Sterbens. Der alte Mann seufzt schwer und bange; auf seiner lahnen Stirne steht in Perlen der Angstschweiß. — Er betet, er ringt vor dem Herrn. Da ist es ihm, als hörte er eine Stimme, die ihm zuruft: „Geh, ich will mit dir sein auf dem Wege und will dich heimbringen! Ich wills tun, denn ich bin dein Gott!“

Sobald Peter Karst sich klar geworden über diese Stimme, ist auch sein Entschluß gefaßt. Mit einer raschen Bewegung erhebt er sich und macht sich bereit, der Stimme zu gehorchen. — Plötzlich hält er inne. Seine Augen heften sich auf das geöffnete Buch, das mit seinen weißen, regelmäßig eingeteilten Blättern im klaren Mondlicht auf dem Tische vor ihm liegt. Eine tiefste Bewegung geht dem alten Manne durchs Herz. Dieser einsame Weg und Gang in der Nacht, die Stadt, die fremden Menschen, des Mädchens Krankheit,

Herr Religionslehrer Soeffner wird einen Vortrag über Luthers Leben als Vorbild der christlichen Ehe halten. Anschließend wird die betr. Gemeindehaus und Kinderschule besprochen. Hierzu werden die Mitglieder, sowie die ganze Kirchengemeinde freundlichst eingeladen.

Evang. Gemeindeverein der Mittelstadt. Donnerstag, 11. Juni, abends 8 1/4 Uhr, Versammlung, anschließend Teeabend im Konferenzsaal, Friedrichsplatz 15.

Lutherbund Karlsruhe e. V. Zu unserem, am Jugendsonntag, Freitag, 21. Juni, auf dem Plage des C.V.M. im Wildpark stattfindenden Kinderfeste laden wir hiermit die gesamten Kinder und Eltern unserer Ortsgemeinde herzlich ein. Lutherbund und Jungmädchenbund

Evang. Hausgehilfenverein. Mittwoch, abends 1/29 Uhr, Versammlung in der Martha Schule, Leopoldstr. 22.

Basler Frauenmissionsbund.

Sonntag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, in der Kleinen Kirche

Die chinesische Frau und das Evangelium

Vortrag von Fräulein Weiser.

Montag, den 15. Juni, abends 8 Uhr, in der Kleinen Kirche

Die Jugend und die Mission

Vortrag für die weibliche Jugend von Fräulein Weiser.

Bücherbesprechung.

Der Held von Wittenberg und Worms. Von Johannes Dose. Von Albert Falkenroth in Bonn a. Rhein.

Es ist leider versäumt worden, unter dem Artikel „Luthers“ in den beiden letzten Nummern erschien, zu bemerken, daß

diesem Buche mit Erlaubnis des Verlages abgedruckt worden ist. Das Buch enthält nicht eine wissenschaftliche Lutherbiographie, sondern ein volkstümliches Lebensbild des Reformators. Helle und heitere geisterung hat dem bekannten Erzähler die Feder geführt. Die guten Bildern ausgestattete Buch hat schon eine große Verbreitung gefunden. Es sei auch unserem Leserkreise warm empfohlen.

Helft den Blinden durch Ankauf ihrer Waren

Besen, Bürsten und Korbwaren sind in guter Ausführung zu mäßigen Preisen zu haben im Kleinkauf, Viktoriastr. 61.

Das Lager ist Schloßbezirk 11.

Vertreter der Blindengenossenschaft ist Herr Wilh. Boos, Viktoriastr.

seine Aufgabe. Sie dort vielleicht sterbend zu finden, leicht auch her zu geleiten; das alles stürmte auf ihn, aber er muß dennoch gehen, er kann nicht anders. „Wenn ich nicht wieder läme?“ heißt es da in ihm, dem steht vor dem allen, wie vor einer Reise übers Weltmeer wie vor einem heißen Schlachttag.

Der Alte sinkt leise nieder, er senkt das Haupt tief betet. Das Mondlicht umglänzt das weiße, tief heruntergesunkene Haupt. Wir hören's leise durch den stillen Raum schweben. „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, hin die Zeit, her kommt der Tod! Ach, wie geschwinde und hende kann kommen meine letzte Not! Mein Gott, ich durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut!“ Weile ist's dann ganz still. Darauf heißt es mit tiefem Ton laut und vernehmlich: „Laß dir an meiner Gnade nügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Peter Karst steht auf, er geht an den Tisch, er greift die Feder und taucht sie ein und schreibt im Mondlichte festen, deutlichen Zügen etwas in das aufgeschlagene Buch in eins der vier Fächer, worin die beiden Seiten eingeklebt sind.

Drauf nimmt er einen blanten Spaten herunter eine Hacke und geht hinaus auf den Kirchhof. Er legt den Spaten fest ein, rechts vom Grabkreuz seiner Eltern, die Hände drüber und mit entblößtem Haupte betet er vernehmen nichts, es mag wohl dies Beten von der Seite sein, das der Geist vertritt mit unaussprechlichem Segen. — Als der Alte seine Mühe wieder aufgesetzt hat und Hände auseinandernimmt, schlägt's langsam und ernstlich ternacht vom Turm. Er wartet, bis der letzte Schlag

Anzeigen.

Annahme bei der Geschäftsstelle, Buchdruckerei Fidelity, Erbprinzenstr. 6. Preis: Die 50 mm breite Nonpareille-Seite 20 Pfg. Kleine Anzeigen, Familienanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pfg. Wiederholung: 3-5 mal mit 10% Nachlaß, 6 und mehrmals 15% Nachlaß. - Beilagen nach besonderer Vereinbarung. - Inseraten-Aannahme bis Mittwoch Mittag 12 Uhr.

Auf Teilzahlung!



Erstklassige Instrumente von Mk. 150.- an Versand nach auswärts - Katalog gratis

ODEON-HAUS

Kaiserstr. 175 - Tel. 339

Möbel

kaufen Sie in bester Qualität zu billigsten Preisen im

Möbelhaus Ernst Gooss

Kreuzstrasse 26

Lagerbesichtigung ohne Kautzwang

Mahlen - Koks - Briketts

Grudekoks und Holz

besten Qualitäten prompt u. billigst

Max Schnürer G.m.b.H.

Parkstr. 17 - Fernspr. 2275.

Evangelische Markuspfarre.

Sonntag, 14. Juni, abends 8 Uhr, im Gemeindehaus der Weststadt

Gemeinde-Abend

aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Pfarrei, mit musikalischen Darbietungen und Berichten aus Vergangenheit und Gegenwart der Pfarrei. Alle Gemeindeglieder werden dazu herzlich eingeladen. Der Sprengelrat.

Einladung.

Zu der am Sonntag, den 14. Juni 1925, nachmittags 3 Uhr, im Waldheim des Christlichen Vereins junger Männer an der Grabener Allee stattfindenden

Wald-Konferenz

der Blaukreuzvereine von Karlsruhe und Umgebung ladet recht herzlich ein

Blaukreuzverein II. Karlsruhe.

Im Falle ungünstiger Witterung wird die Konferenz im Lokal des Vereins, Kreuzstr. 23, HhS., stattfinden.

A. Otto Schick

Buchbinderei Waldstraße 21 Papierhandlung empfiehlt seine gute Auswahl in

Gesangbüchern, ff. Briefpapier

Einrahmung von Bildern

Druckarbeiten aller Art

liefert schnell und billig Buchdruckerei Fidelity Erbprinzenstraße 6.

Genußreiche Stunden verschafft ein

Harmonium

Große Auswahl. Versand nach allen Stationen.

H. Maurer

Karlsruhe i. B.

Kaiserstr. 176.

Kataloge und Schriften über das Harmonium kostenlos.

Konrad Schwarz Waldstr. 50 - Telefon 352



Projektierung und Ausführung von Neuanlagen.

Harmoniums

von Mannborg Schiedmayer & Söhne zu R.-M. 185.-, 320.-, 425.-, 500.-, 650.-, 900.- empfiehlt

Ludwig Schweisgut

4 Erbprinzenstr. 4

...dann hebt er an zu graben. Er gräbt ohne Aufhalten und Anhalten, der Frost ist noch kaum in die Erde gedrungen. Bald ist die Schicht der Grassoden abgestochen und sorgfältig auf einen regelmäßigen Haufen seitwärts gelegt; dann gehts mit dem zweiten Spatenstich tiefer in den Sandboden hinein. Wie hat er's doch so hilde, der Totengräber in der stillen, mitternächtlichen Stunde; er läßt sich nicht Ruh noch Raß, es eilt und treibt ihn wie mit unwiderstehlicher Gewalt. Der Mond, der stille Himmel seine Bahn zieht, ist sein einziger Zuschauer. Es schlägt eins, das Grab ist zur Hälfte fertig, es schlägt zwei, läßt Peter Karst den blanten Spaten in die aufgeschickte Erde; sein Werk ist getan.

Für wen hat doch der alte Totengräber dieses Grab gemacht, war's etwa bestellt für einen bereits Gestorbenen, der hat er's im voraus vollenden wollen, wenn einer sterben sollte, und er so bald noch nicht heimgekehrt? Nein, das ist nicht. Wenn eine sorgliche Hausmutter sich auf die Straße begibt, dann durchwandert sie zuvor alle Räume des Hauses, waltet und wirkt, sorgt und strebt für alles, sie verläßt nichts - und dann erst zieht sie ihres Weges. Peter Karst hat auch sein Haus besorgt, ehe er davon geht, sein Grab, es ist ihm innerlich gewiß geworden, er kann sich anders, er muß es also bestellen. Die Schrift steht geschrieben im Grabbuch, das Grab ist gegraben auf dem Kirchhof, - jetzt hält ihn nichts mehr. Er geht nicht wieder ins Haus, es würde ihn nur aufhalten, er trodnet sich den Schweiß von der Stirn, er seufzt tief auf, und durch die schwarze Nacht, über die weißbeschnittene Erde zieht der alte Mann

hin, dem Linchen in ihrer Leibes- und Seelennot ein Handlanger Gottes zu werden.

10. „Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein.“ (Psalm 92, V. 15.)

Ist es kalt oder warm, - sie weiß es nicht. Ist sie hungrig oder satt, sie weiß es nicht. - Ist sie wachend oder schlafend, sie weiß es auch nicht. - So ging's dem Mädchen, das am grauen Wintermorgen wie gewöhnlich am Fenster saß, und die Hände so eigentümlich bewegte, als flöchte sie Blumen zum Kranz. Man gibt ihr zu essen und zu trinken, - sie nimmt, was ihr geboten wird; man bringt sie zu Bett, man kleidet sie wieder an, - sie läßt sich alles still gefallen. Ach, wie ist die jugendliche Gestalt so verfallen; wie sind die weichen Züge des Antlitzes so scharf geworden; wie hängt's über den klaren, groß hervortretenden Augen so eigentümlich, als müßte man einen Flor wegtun und eine Decke heben. -

Still! Jetzt hebt das Mädchen an zu singen. Wie klingt das zum Erbarmen! - Die Stimme kommt wie aus einem Instrument, wo etwas zerrissen und zerbrochen, wo die Saiten klirren und die Tasten klappern. Welch ein Gewirr von Melodien, bald ist's wie ein Choral: „Eins ist Gott!“ - bald wie ein Volkslied oder Gesang der Wandernden: „Wie lieblich sang die Nachtigall.“ Aber man muß die Melodien kennen, um sie herauszuhören, das Singen ist zu leise und zu wirre. -



Verlobungs-Ringe
Gold- und Silberwaren
Eßbestecke, Kaffeelöffel
empfiehlt billig 176
Christ. Fränkle, Goldschmied
Karlsruhe, Kaiserpassage 7a

Geschäfts-Empfehlung.
Mit dem heutigen Tage habe ich meine
Metzgerei und Wurstlerei
in der Lachnerstr. 20 wieder übernommen. Es wird mein eifrig-
stes Bestreben sein, meine Kunden wie früher wieder mit nur erst-
klassigen
Fleisch- und Wurstwaren
zu bedienen. Das mir früher in so reichem Maße geschenkte Zu-
trauen bitte ich, mir auch fernerhin zu schenken und zeichne
hochachtungsvoll
Karl Schütt, Metzgermeister
Lachnerstr. 20.

Gußt. Adolf Stiel
Schoffelstrasse 60 : Telefon
Waschtoiletten
Faustspiegel, Giastablette mit
Solen, Schwammhalter, Seifen-
Wannengriffe, Handtuchhalter,
und Zahnbürstenhalter etc.
Sanitäre Anlagen

Damen- und Herren-Wäsche
in Seide und Wolle
1a. Qualität von 10 Mark
Etagengeschäft M. Jäger
Kriegsstr. 109, gegenüber Brauerei
Teilzahlungen gestattet

Graue Haare machen alt!
„Verjünger“
gibt ergrauten Haaren ihre ursprüng-
liche Farbe wieder.
Garantiert unschädlich. :: Nur erhältlich bei
Wilhelm Schmitt
Friseur- und Parfümeriegeschäft
Herrenstraße 17 (neben Palast-Kino)

Pertschin
die Universalmittel gegen Schwa-
ben, Ruffen, Ameisen, Wanzen,
Motten, Ratten und Mäuse.
1000fach seit 15 Jahren empfohlen.
Pertschin Versicherung u. Ungeziefer-
ausrottungsbetrieb 1207
Oskar Pertsch, Luisenstr. 4. Tel. 4205

(125) **Emil Kley**
Erbprinzenstraße 28
Wäsche - Taschentücher
Tricotagen - Strümpfe
Garne - Kurzwaren
Schürzen

Im Reitengeldsamt Viktoriastr. 10
sind 176
Große Posten Reste
in Schürzen, Blusen und Kleidern et-
getronen. Kein Laden, jedoch billige Breite
Gardinenreste nach Gewicht.

H. Helmle, Architekt, Viktoriastr. 23
(Ecke Westendstraße)
Beratung in allen Hausangelegenheiten. Gutachten

Robert Böckle
Maler- und Lackiergeschäft
Kornblumenstraße 7
empfiehlt sich zur Fertigung aller
das Fach einschlagenden Arbeiten
auch Tapezieren, bei soliden An-
führung und billiger Berechnung

Schwarz & Krauth
Inh. Käthe Rätz 180
Mondstr. 3 (Zwisch. Schiller- u. Körnerstr.)
Herren- und Damenwäsche,
Kinder-Bekleidung, Strümpfe,
Baby-Wäsche, Schürzen,
Bettlaminat, Bettfedern usw.
Kein Laden. Billige Preise
Auf Wunsch Teilzahl. ohne Preisverhöhung

Arth. Helbing
Gutenbergstr. 4 • Telefon 5789
Zentralheizungen
Sanitäre Anlagen / Bäder
Projektierung / Ausführung
Warm-Wasserheizungen (185
Dampfheizungen, Warm-Wasser-
Bereitungen etc. / Reparaturen

Schuhwaren
Einzelpaare kaufen Sie zu
bedeutend reduzierten Preisen bei
Karl Karcher
Herrenstraße 42. (176)

Zur selbständigen Führung eines
Haushaltes wird auf 1. Juli ein
bessere Frau von morgens 1/8 Uhr bis
5 Uhr gesucht.
Näheres unter Nr. 159 in der
Stelle, Erbprinzenstr. 6.

Umzüge mit Möbelwagen
und Rollen
auch nach auswärts, besorgt billigst (85
Hortstr. 8 **K. Mulfinger** Telef. 1700

Schuhmachermeister
J. Walter, K.-Beierthelm
Marie-Alexandrastraße Nr. 42 (199)
empfiehlt sich zur Anfertigung
feinster Maßarbeit sowie Sohlen
u. Fleck und aller Reparaturen.

Nachhilfestunden
in Griechisch, Lateinisch, Französisch
Oberprimaner. Zu erfragen bei der
Stelle, Erbprinzenstr. 6.

Sie singt nicht immer, — sie sitzt oft lange, lange
Stunden vor sich hinbrütend da. Dann flüstert's in ihr:
Deffne das Fenster und stürz dich selbst hinaus, dann ist
alles aus! — Flieg deinen Kränzen nach! Sollte nicht ein
mitleidiger Engel kommen, dich heimzutragen, ach, heimwärts,
aus dieser Kälte, aus dieser Todeskälte in die warme Le-
bensluft? — Aber wie mit Geisterhand winkt es zurück aus
weiter Ferne; und wie aus grauem Nebeldunst taucht ein
Anlig auf, ein liebes, altes Gesicht, mit bittender Miene, mit
traurigem Blick, — dann hebt das Mägdlein an zu weinen;
— aber niemand darf es sehen, sie trocknet schnell die Trä-
nen, sobald man kommt. —
So auch jetzt, denn die Tür öffnet sich, man bringt ein
Körbchen mit allerlei grünem Blätterwerk, wie man's im
Winter von den Gärtnern kauft: Myrtengrün und Buchs-
baum und dergleichen. — Ein schwacher Freudenschimmer
geht über das blasse Antlitz, sie nimmt das Körbchen und
dankt herzlich; es ist rührend anzusehen, sie küßt die Hand,
die ihr das grüne Laub gebracht. — Dann hebt sie rasch
ihre tägliche Arbeit an. — Wie sät sie Blatt an Blatt und
Zweig an Zweig unter den, ach, so geübten Händen, — es
ist fast anzusehen wie eine Brautkrone. Wie paßt dazu dein
bleich Gesicht, du armes Kind, fürwahr, es ist nicht bräutlich
anzuschauen!
(Fortsetzung folgt.)

die Mutter, „alle Tage liebe ich deinen Vater, und dein
ter liebt mich, und wir lieben dich und deinen kleinen
der an allen Tagen ebenso wie am Sonntag.“ — „Ma-
hast nicht die Zeit, es uns zu sagen“, erwiderte der
„du mußt arbeiten, und der Vater muß so früh an die
beit gehen, und wenn er zurückkommt, ist er müde.“
am Sonntag nimmt er mich auf seine Knie, um eine
lische Geschichte zu erzählen, und wir gehen zusammen
Kirche. O, es ist ja ein Tag, an dem man sich so lieb
— Wenn alle Familienglieder so dächten und den Son-
der Pflege des Familienlebens widmen wollten, stände
anders und besser darum. Gottesfurcht und rechte
Kinder- und Elternliebe — auf diesem soliden Funda-
des Familienlebens muß sich unser deutsches Volk wieder
bauen, wenn es wieder gesunden, erstarben und sich vor
Welt Achtung erwerben will.

Ein Kindeswort.
Ein Knabe fragte seine Mutter: „Nicht wahr, man nennt
den Sonntag einen Festtag, weil man sich an ihm so lieb
hat?“ — „Aber man liebt sich doch alle Tage“, antwortete

Ein Mittel gegen die Sorge.
Ein Mittel gegen die wirtschaftliche Sorge ist selbst-
weise das fortdauernde Geben. Ob das Zurückzuliegende
rade der zehnte Teil alles Einkommens ist, scheint uns
so wichtig. Aber ein bestimmter Teil muß es sein, und
neswegs dürfen es bloße Vorsätze bleiben, die der natür-
Geiz des Menschen stets zu umgehen wissen wird. Daher
erst bekommt der Mensch überhaupt die Reigung, sich
seine armen Mitmenschen zu kümmern. Diese einzige Gewis-
heit, allgemein verbreitet, würde die soziale Frage mehr
ledigen helfen als das ganze Gerede und Geschreibe, von
jetzt die Welt, größtenteils fruchtlos, widerhallt.